

»**W**arum fasten wir und du siehst es nicht an, o Gott?
Warum demütigen wir uns und du willst's nicht wissen?«

Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren
Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter.
Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr
und schlägt mit gottloser Faust drein.
Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe,
ein Tag, an dem man sich demütigt
oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf
und in Sack und Asche sich bettet?
Wollt ihr das ein Fasten nennen
und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?

Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe:
Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast,
lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast!
Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg!
Heißt das nicht: Bricht dem Hungrigen dein Brot,
und die gedemütigt und ohne Obdach sind, führe ins Haus!
Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn,
und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!
Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte,
und deine Heilung wird schnell voranschreiten,
und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen,
und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.
Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten.
Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

(Jesaja 58,3-9)

Heißt es nun „Fastenzeit“ oder doch „Passionszeit“?

Welchen Namen geben wir diesen besonderen 40 Tagen Vorbe-
reitungszeit vor Ostern, die nun in dieser Woche wieder beginnen?
Die sozusagen offizielle evangelische Bezeichnung für diese heraus-
gehobene Zeit des Kirchenjahres ist ja „Passionszeit“. „Passion“ –
das ist lateinisch und heißt „Leiden“: klar – in diesen Tagen sollen
wir unseren Blick richten auf den leidenden Christus, auf seinen
Schmerzensweg nach Jerusalem, nach Golgatha, denn am Ende die-
ses Weges steht ja das Kreuz – so wie auch der Karfreitag am Ende
der Passionszeit steht.

Aber es geht dabei nicht nur um ein Gedenken. Jesus ist ja nicht
alleine nach Jerusalem gezogen, zumindest auf dem ersten Teil die-
ses Weges, da waren seine Jünger dabei – und auch wir als seine Ge-
meinde sollen nun, wie es in dem bekannten Lied heißt, „mit Jesus
ziehen“. Die Erinnerung an sein Leiden soll in diesen Tagen unser Le-
ben bestimmen und verändern. So war es schon in den Anfängen
der Kirche, wo die Zeit vor Ostern als eine Zeit der Buße verstanden
wurde: der Mensch, der zu Christus gehört, soll nun sein Leben prü-
fen, für seine Schuld um Vergebung bitten und einen neuen Anfang
wagen. In unserer katholischen Schwesterkirche heißt die nun be-
ginnende Passionszeit darum „die vorösterliche Buzeit“.

Und dann wird sie ja auch die Fastenzeit genannt. Ja, zu fasten,
also spürbar auf etwas zu verzichten, das gehört auch zum Gepräge
dieser Wochen. Traditionell waren das Fleisch und oft auch Butter.
Luther und die anderen Reformatoren sahen dieses Fasten allerdings
kritisch. Zu groß erschien ihnen die Gefahr, dass die Christen auf die
Idee kommen, sich mit ihrem Fasten irgendwie etwas bei Gott zu
verdienen – so nach dem Motto: Ich habe viel verzichtet, und nun
muss Gott das aber auch belohnen und mir darum meine Sünde ver-
geben. Dass Gott uns aus Gnade annimmt – ohne unsere Leistung –
das können wir ja nur so schwer begreifen und ertragen. Wie gerne
würden wir wenigstens ein bisschen selber was dafür tun... Und

doch kann der Glaube nur aus Gnade leben. Wo Fasten zur Leistung wird, kann das leicht vergessen werden.

Dennoch ist Fasten nun schon seit einer Weile nicht nur etwas für Katholiken. Auch viele evangelische Christen haben in den letzten Jahren die Fastenzeit für sich wiederentdeckt. „Passionszeit ohne Alkohol“, hieß das, als ich jung war, bei uns im CVJM. Inzwischen ist daraus „Sieben Wochen ohne“ geworden, eine richtig große Aktion der Evangelischen Kirche, bei der jährlich Hunderttausende – wenn nicht Millionen – Menschen mitmachen und vor allem eines erleben: Verzichten kann richtig tut guttun! Und es geht ja längst nicht mehr nur um Alkohol dabei: Verzichten – also fasten – kann man auch von Schokolade oder vom Fernsehen, vom den ständigen Blick in den Facebook-Account oder von den vielen Autofahrten. Entdecken, worauf man eigentlich verzichten kann, und dabei noch gewinnen: mehr Zeit haben für das Wesentliche, in Kopf und Geist klar werden und auch seinem Körper etwas Gutes tun: super! Auch für mich gehört das in der Passions- oder eben Fastenzeit seit langem einfach dazu – seit ein paar Jahren nun auch mit veganer Ernährung. Das ist spannend! Wollen Sie mitmachen? Dann melden Sie sich gerne mal bei mir – ich bin jetzt auch immer sehr interessiert an neuen veganen Rezepten...

Nein, „in Sack und Asche“ gehen, „den Kopf hängen lassen wie ein Schilfrohr“ – wie der Prophet Jesaja da die Fastenzeiten im alten Israel beschreibt – darin finde ich meine „Siebe Wochen ohne“ nicht so richtig wieder. Und doch kann mir die Frage, die er aufwirft, nicht egal sein – nämlich, ob Gott mein Fasten wohl gefällt. Denn zumindest, wenn ich als Christ faste, müsste es darum ja letztlich doch auch gehen – und nicht nur darum, ob das Fasten nun mir selbst gut tut. Im Blick auf seine Zeitgenossen damals in Jerusalem war Jesaja das klar: In Gottes Augen kann ein Fasten nicht gut sein, bei dem sich einer wer weiß was abverlangt – aber dabei keine Gnade kennt gegenüber seinen Mitmenschen. „Gut,“ sagt der Prophet im Namen Gottes, „ihr demütigt euch vor mir, indem ihr fastet – aber ihr seht

nicht auf die Gedemütigten, die doch mitten unter euch leben und unter euch leiden. Und darum sehe ich auch nicht auf euch. Würdet ihr fasten, wie es mir gefällt – dann würden auch die etwas davon merken, die jetzt unter eurem Verhalten noch zu leiden haben. Dann würdet ihr nämlich freundlich mit euren Untergebenen umgehen. Dann hätte die Gewalt bei euch ein Ende. Und dann würdet ihr denen zu essen geben, die jetzt Hunger haben.“

In unsere Zeit hinein gesagt: Ein Fasten, das Gott gefällt, müsste nicht nur mir selbst gut tun – sondern auch Menschen um mich herum. Denn in Wahrheit, da sind wir ja alle miteinander ein Fleisch und Blut.

Wie könnte das nun für mich aussehen? Es beginnt wohl damit, dass ich mir ein Hilfsprojekt auswähle – bei „Brot für die Welt“ zum Beispiel oder einem Missionswerk – und das Geld, was ich durch meinen Verzicht in der Fastenzeit spare, dann am Ende dieser Zeit auch wirklich gerne dahin weitergebe, wo damit anderen geholfen werden kann, Menschen, die kaum genug zum Leben haben. Vielleicht bringt mich mein Verzicht mich aber auch dazu, dass ich meine Augen öffne und auf hier Menschen achte, für die Verzicht nichts Freiwilliges sein kann und nichts ist, was ihnen gut tut – weil sie tagtäglich, Fastenzeit hin oder her, auf so vieles verzichten müssen, und das in unserem reichen Land. Oder ich stelle erstaunt fest, dass ich ja eigentlich auch mit viel weniger Schokolade zurechtkomme, und mir darum ja, wenn ich mir das nach Ostern wieder erlaube, dann auch ohne Probleme die teurere aus dem Regal nehmen kann. Die kostet nämlich deshalb mehr, weil auch der Kakaobauer in Ghana, ohne dessen Arbeit ich doch gar keine Schokolade bekäme, noch genug davon abbekommt, damit er mit seiner Familie in Würde leben und seine Kinder zur Schule schicken kann.

Das wäre ein Fasten, das auch Gott gefallen würde. Denn es würde wirklich gut tun – anderen, denen ich Gutes tue, und so auch mir selbst. Wie gut, dass wir's tun können. Gott segne uns die Fastenzeit! AMEN.